von Faber-Castell in Stein bei Nürnberg, an den laut Schenkungsvertrag vom 25. März 1955 der gesamte Grundbesitz unter Vorbehalt des Nießbrauchrechts für den Vater überging.

Schon 1950 ließ der neue Besitzer durch den Konstanzer Architekten F. Graf das Anwesen so grundlegend umbauen, daß man das alte Haus „Eilandsfrieden" kaum mehr wiedererkennen wird. Es stellt in seiner heutigen Gestalt mit seiner schmucken Turmfassade an der Südostecke, der sechzehnstufigen Steinterrasse an der Seeseite und den Fensterläden in den gräfl. Faber-Castellschen Hausfarben (rotbraun-weiß-gelb aufwärts geschrägt), ein wirkliches architektonisches Kleinod auf der grünen Insel im Untersee dar, auf das die Reichenauer stolz sein dürfen.

Theodor Humpert †, Konstanz

Zu den Schlachten von Ostrach und Stockach im März 1799

Der Friede von Campoformio, Abschluß des 1. Koalitionskrieges, ließ verschiedene strittige Fragen offen. Um diese zu lösen, trat man in Rastatt zum sogenannten Rastatter Kongreß zusammen. Hierbei kam es zu einer Einigung der Parteien, allerdings auf Kosten Dritter. Die geistlichen Herrschaften, die regierenden Bischöfe und Äbte waren es, deren Güter an weltliche Mächte fallen sollten. Dies sollte ein Ersatz sein für die Verluste auf der linken Rheinseite. Doch der 2. Koalitionskrieg brach im Laufe der Verhandlungen aus und machte den Kongreß zwecklos. Die Waffen sollten reden. Dieser Krieg berührte auch das Land am Bodensee.

Erzherzog Karl in der Schlacht bei Liptingen

Ein junger, verheirateter Mann, in Scheer bei Sigmaringen wohnhaft, war aus der Ferne Augenzeuge der Kämpfe zwischen Österreichern und Franzosen. Er schrieb nachfolgenden Brief an seine Eltern:

„Durch den Joseph, den ich am Karfreitag in der Früh zu Hohentengen antraf, werdet ihr vernommen haben, wie es am Gründonnerstag bey der daselbst und in jener Gegend gewesten Schlacht zugieng. Auf Ehre, dies war ein blutiger Auftritt, und schaudernd für jene, die sozusagen in der Mitte des Gefechts wohnten; und während dem Donner der Kanonen und kleinen Gewehre, um wenigstens nur noch ihren Körper zu retten, sich in

Die Schlacht bei Stockach

Erzherzog Karl vor der Schlacht bei Stockach

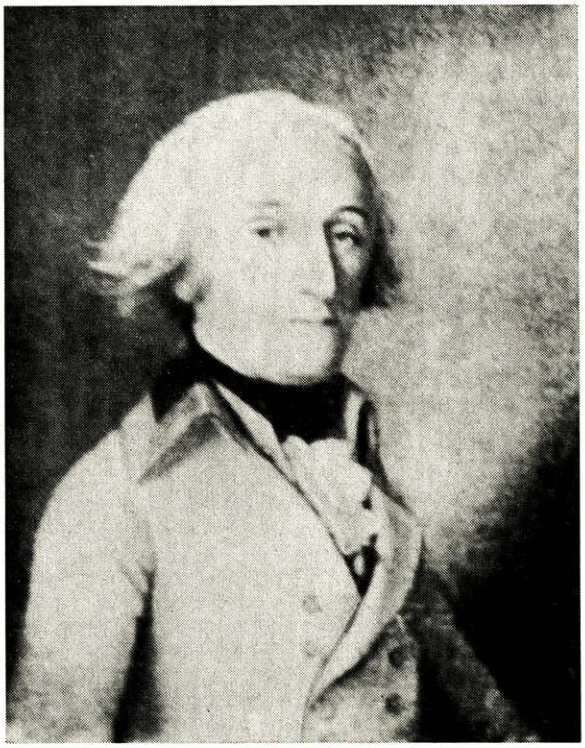
Kellern und anderen Höhlen verkriechen mußten; denn es war in Hohentengen, Beitzkofen, Bremen und besonders gegen Ostrach, wo der Schauplatz am blutigsten aussah, bereits kein Haus, wo man nicht in allen Winkeln Kanonenkugeln von verschiedener Schwere fand. Daher läßt sich also leicht denken, wie es jenen Bewohnern gewesen sein muß! Und doch der, sowohl für uns, als vorzüglich für Österreich erhaltene Sieg, läßt es uns so eher verschmerzen, da wir jetzt Hoffnung haben, von den Franzosen nicht so geschwind mehr besucht zu werden. In Scheer waren 4 Tag über tausend Franzosen Infantrie einquartiert. Da aber noch zum Glück keine Brücke da war, wurden wir von diesem Sturm für diesmal ganz befreit, und war weder im Breihaus weder bey mir und bey meinem Nachbarn also niemand einquartiert, sondern es stund immer eine Wache am Wasser (Donau), um keinen Soldaten herüber passieren zu lassen. Was ich, und inwiefern ich der Schlacht zugesehen habe, will ich Euch, liebe Eltern, kürzlich erzählen:

Bataille de Stockach

Am Donnerstag nachts um 2 Uhr, oder besser gesagt in der Frühe um 2 Uhr, ging von den Vorposten schon ein Schuß um den andern, so zwar, daß wir jeden Schuß im Bette hörten, mein Weib jammerte immer, mir wars natürlich bey der Sach auch nicht wohl, doch munterte ich sie soviel als möglich auf. Nun wie es denn gegen fünf Uhr kam, lud Herr Doktor den Breimeister, den Gärtner, mich und den Wirt zusammen. Wir jammerten und beratschlagten, was zu tun, und wie es uns ergehen werde; mittlerweile fingen die Kanonen an los zu gehen, der Donner der Kanonen wurde bereits so heftig, daß die Fenster an den Häusern zitterten. Das Regiment Infantrie, das hier lag, ist nun auch zur Schlacht ausgerückt, es war folglich niemand hier; es kam wohl von Sigmaringen her etwas Kavallrie, aber nur durch, zur Schlacht. Herr Doktor und ich giengen dann zu oberst in Kellerbau hinauf, und sahen gleich, daß die Kanonen bereits alle um Hohentengen herum aufgepflanzt waren, womit die Kayserlichen schossen. Nachdem ging Herr Doktor und ich Blochingen hinab auf eine Anhöhe, von wo aus wir den ganzen Distrikt zwischen Hohentengen, Beizkofen und Bremen übersehen konnten, waren auch nicht weiter davon als etwa ¾ Stund, hatten 2 Perspektiv bey uns; daselbst blieben wir dann bis Mittag, dann giengen wir einen Augenblick nach Haus, um zu sehen, was passiert, zu Haus aber war noch alles im alten. Wir giengen also gleich wieder an unseren vorigen Ort, und verblieben daselbst bereits bis zum Ende der Schlacht. Was wir also gesehen haben, haben unser Lebtag nie gesehen, und werden es auch schwerlich mehr sehen. Wir sahen nicht nur alle Kanonen anzünden von den Kayserlichen, sondern auch die meisten von den Französischen, und jeden Schuß vom kleinen Gewehr, konnten Infantrie und Ka-

vallrie deutlich von einander entscheiden; und nicht nur dies, sondern sogar Kayserliche und Französische Kavallrie einhauen, in der Front und Schlachtordnung und ebenso bey der Infantrie. Bei unserer Zurückkunft am Abend konnten wir also schon bestimmt sagen, daß die Franzosen geschlagen und die Kayserlichen sehr weit vorgerückt waren.

Am 26ten war der französische General Wandamm mit einigen tausend Mann von der Alb her nach Sigmaringen gekommen, hielt sich aber nur einen Tag daselbst auf, hat aber Sigmaringen und die daselbst gelegenen Orte noch sehr viel gekostet; auch von Scheer hat Wandamm den Bürgermeister verlangt, um sich mit demselben ins Benehmen zu setzen wegen einer Lieferung. Da dieser aber hierwegen vorgestellt, Scheer wäre ein ohnbemittelter Ort, und hätte kürzlich über tausend Mann von ihren Truppen mehrere Tage verhalten müssen, so wurde das Städtchen Scheer daher ins Mitleiden gezogen und der Bürgermeister entlassen. In der darauffolgenden Nacht aber kam von Sigmaringen wieder eilfertigst ein Bott mit einem Billet an das O.Amt; im Augenblick und zwar nach zweymaliger Aufforderung soll der O.Amtmann von Scheer erscheinen, um sich mit ihm ins Benehmen zu setzen. Da H.O.Amtmann denn die selbige Nacht nach Sigmaringen gefah-



Feldmarschalleutnant Karl Alois Fürst von Fürstenberg † bei Liptingen

ren, sich aber bereits in Hehdingen die Tage verweilte, marschierte Wandam mit seinen Truppen so schleunigst als möglich hinein, Ebingen zu, und H.O.Amtmann kann also wieder nach Haus.

Bey den Österreicher geht es, wie man hört, bisher gut, und rücken immer ziemlich vor, ohngeacht es bei Dutlingen wieder sehr blutig hergegangen. So hatten die Österreicher reußiert. Bey der am Grünen Donnerstag gewesten Schlacht soll der Verlust der Österreicher beträchtlich gewesen sein. Hingegen aber bey den Franzosen noch beträchtlicher, indem sie 4000 Mann Tode und Pleßierte gehabt haben sollen. Dies ist nun alles, was ich Euch liebe Eltern bisher sagen kann."

Der französische Gneral Jourdan befand sich mit seinem Heer auf dem Marsch durch den Schwarzwald, um sich zu gegebener Zeit mit der durch die Schweiz marschierenden Armee des Generals Massena zu treffen. Nach Vereinigung beider Heere sollten die

Österreicher gemeinsam aus Vorarlberg vertrieben werden. Jourdan traf auf diesem Marsch am 20. März in der Gegend von Ostrach ein, während die Generale St. Cyr und Vandamme rechts und links der Donau gegen Sigmaringen marschierten.

Den österreichischen Truppen unter Erzherzog Karl gelang es, die Höhen um Ostrach zu besetzen, wobei sich die Franzosen auf Pfullendorf zurückziehen mußten. Dem massiven Angriff der Österreicher hatten die Franzosen nicht genügend Widerstand entgegenzusetzen. Erzherzog Karl hatte die Absicht, die Franzosen noch am gleichen Tage in der neuen Stellung in Pfullendorf anzugreifen. Aber es kam nicht dazu. Durch diese Niederlage war es General Jourdan unmöglich gemacht, sich mit Massenas Schweizerarmee zu vereinigen. Jourdan erkannte, daß er sich auch bei Pfullendorf nicht halten konnte und trat daher den weiteren Rückzug noch in der Nacht vom 21. auf den 22. März an.

Erzherzog Karl wollte sich mit dem Erfolg bei Ostrach nicht begnügen. Er suchte eine entscheidende Schlacht herbeizuführen. Durch den langsamen Vormarsch der österreichischen Truppen fand die am Bodensee stehende Division Ferino soviel Zeit, um sich in Stockach mit Jourdans Heer zu vereinigen. Das von den Franzosen verlassene Lager bei Pfullendorf wurde von den Österreichern besetzt. Da verbrachten sie auch am 23. März einn Ruhetag. Am darauffolgenden Tag erst erfolgte der Vormarsch gegen Stockach. Der linke Flügel ging sogleich zwischen Wahlwies und Nenzingen in Stellung, während das Gros bei Stockach lag. Der rechte Flügel befand sich auf der gegen Mahlspüren/Hegau abfallenden Höhe, längs der Straße nach Liptingen. Die Franzosen hatten auf der Linie Tuttlingen — Engen — Singen Stellung bezogen. Noch am 24. März gingen die Vorhuten des Erzherzogs auf der Straße gegen Tuttlingen, Engen und Singen vor. Bei Neuhausen ob Eck, Liptingen, Eigeltingen und Steißlingen trafen sie auf den Feind. Nur dank der Unterstützung durch nachfolgende Verstärkungen konnten sie sich den Franzosen gegenüber behaupten. Jourdan leitete nun einen Angriff ein, der zur entscheidenden Schlacht bei Stockach — Liptingen führen sollte. In dieser Schlacht wurden nach anfänglichen wechselhaften Erfolgen die Franzosen entscheidend geschlagen, als Erzherzog Karl mit der Hauptmasse seines Heeres eintraf. Jourdan mußte nach dieser Schlacht den Rückzug über den Rhein antreten.

Alfred Eble, Liptingen

Die Kirchen der Stadt Aach, insbesondere ihre Güter, Stiftungen und Einkünfte im 16. Jahrhundert

I.

Bei der letzten, vor wenigen Jahren durchgeführten Neuordnung und Bestandsaufnahme des Pfarrarchivs in Aach/Hegau hat sich gezeigt, daß einst vorhandene wertvolle Urkunden heute nicht mehr auffindbar sind. Unter den noch erhaltenen Aktenstücken verdient ein 78 Seiten starkes Papierlibell besondere Beachtung, da darin erstmals das Vermögen und die Einkünfte der Pfarrpfründe, der drei Kaplaneien und der beiden Kirchen zu Aach zusammengestellt sind. Aus dieser Aufzeichnung geht z. B. klar hervor, daß die Remigiuskirche, die damals schon nur noch als Friedhofskapelle verwendet wurde, einst die Aacher Mutterkirche war; denn es heißt an einigen Stellen, daß sie früher die Pfarrkirche gewesen sei. Vgl. hierzu vor allem die beiden Schreiben auf den Seiten 268 f. über die Differenzen wegen des Neubaus der Nikolauskirche in Aach.

Das im Jahre 1581 geschriebene Dokument, von dem wir allerdings nur eine Abschrift aus dem 18. Jahrhundert besitzen, gibt uns jedoch in erster Linie interessante Aufschlüsse über die wirtschaftlichen Erfordernisse für die Gründung und Erhaltung einer Pfarrei und der dazugehörenden kirchlichen Gebäude. Eine Fundgrube ist diese Handschrift auch für die Flurnamenforschung. Der besseren Verständlichkeit wegen wurden die zahlreichen Namen der Gewanne, die willkürlich und oft in einem Satz verschieden geschrieben sind, in der heute üblichen Schreibart wiedergegeben. Auch den übrigen Text haben wir der jetzigen Rechtschreibung angeglichen; nur an einigen Stellen wurde die Orthographie des Originals buchstabengetreu übernommen.